

## **Ein kurzer Überblick der Familiengeschichte der Hüberts, von der Ankunft in Russland bis in die Gegenwart.**

Von David E. Hübert

Zu diesem Thema : Als die Israeliten den Jordan zum verheissenen Land überquerten, wurde einem Auserwählten von jedem Stamm aufgetragen, einen Stein vom Boden des Flusses aufzuheben und ihn zum Bau eines Altars von 12 Steinen, auf dem Weg nach Jericho, zu verwenden.

Als später die Nachkommen der Israeliten fragten : „Was ist denn die Bedeutung dieser Steine ?“ bekamen sie zur Antwort, die Steine sollten sie an die Überkreuzung des Jordans auf trockene Erde und an die Ankunft im Verheissenen Land erinnern.

Sollten wir dieses Ereignis in unsere Zeit versetzen, so müssten wir einen Steinhügel auf die Mitte der Kreuzung des „South Fraser Way“ und der „Clearbrook Road“ setzen und jedem Einzelnen, der von diesem Hügel aufgehalten würde, erzählen : „Denke an deine Vergangenheit, denke an deine Geschichte, erinnere dich daran, warum du hier bist und wie du hergelangt bist“.

Das gegenwärtige Familientreffen fordert uns geradezu heraus, über diese Fragen nachzudenken.

Ich wurde gebeten, einen kurzen Rückblick auf die Familiengeschichte der Hüberts zu werfen, vom Zeitpunkt, als David Johann Hübert 1803 in Muntau, in der Molotschna, einwanderte bis zur Gegenwart.

Dieser Rückblick soll erfolgen in Zusammenhang mit der Frage :

“Was bedeutet es, im Jahr 2015 ein Hübert zu sein ?“

Ich möchte dieses in Bezug auf ein Bild tun, das etwa auf der Hälfte dieser 200-jährigen Zeitspanne aufgenommen worden ist. Es entstand im Jahr 1898 in Südrussland. Das Bild wurde im Augenblick einer Schicksalswende aufgenommen.

Verglichen mit dem zwanzigsten Jahrhundert, dass für Dorfbewohner in Russland und, allgemeiner für solche in Europa, chaotisch wirkte, zeigte sich das 19. Jahrhundert verhältnismäßig unverändert.

Das Dorfleben um 1810 würde für einen Zeitreisenden um 1890 immer noch leicht zu erkennen sein. Ganz anders wäre es für das Dorfleben zwischen 1910 und 1990. Die Kinder und Enkel von David Johann hätten es demnach nicht besonders schwer, ihr eigenes Dorf wiederzuerkennen, als das Bild 1898 entstand.

Das besagte Bild und die nachfolgenden Daten, von B.H.Unruh, sollen als Grundlage für die Bemerkungen über das erste dieser beiden Jahrhunderte dienen.

Wegen der geringen Menge an Informationen über dieses Jahrhundert werden die Bemerkungen kürzer sein, als ich es eigentlich gewünscht hätte.

Das Bild von 1898 gibt uns weit besseren Aufschluss und ich möchte vier Brüder und eine Schwester auf dem Bild ins Auge fassen. Die Nachkommen von dreien dieser Brüder befinden sich heute hier in Abbotsford. Die besagten Brüder sind Franz Franz, Jakob Franz, Heinrich Franz und David Franz.

Es gab noch eine Schwester, Anna.

In Zusammenhang mit der Frage, „was bedeutet es im Jahr 2015 ein Hübert zu sein“, kenne ich die Geschichte der Franz Franz-Familie besser als die Geschichten der Familien Jakob Franz und Heinrich Franz. Daher möchte ich vorschlagen, dieses Treffen dafür zu benutzen, die fehlenden Informationen zur Beantwortung der obigen Frage zu ergänzen, um somit ein vollständigeres Bild zu erhalten.

Je nachdem wie sich dieses Anliegen entwickelt, könnten die Ergebnisse des Treffens danach an Veröffentlichungen wie „Wurzeln und Zweige, die Zeitschrift des Geschichtlichen Verbandes der Mennoniten von British Columbia“ oder „Nachrichtenbrief des Geschichtlichen Verbandes der Mennoniten von Alberta“, oder auch „Quartalrückblick der Mennoniten“ gesendet werden.

Auf dem Bild von 1898 sehen wir den Enkel von David Johann Hübert, Franz Jakob, (geboren 1850) umringt von seinen Söhnen und Töchtern.

Obwohl Franz Jakob nicht den Bauernhof der Familie geerbt hatte und folglich kein grosser Landbesitzer war, zeigt das Bild doch, dass es sich dort um eine einigermaßen bemittelte Familie handelte.

Franz Jakob trägt Bauernkleidung. Die Söhne sind jedoch in musterhafter Kleidung dargestellt und ihre Schnurrbärte wären damals selbst am Hofe des Zaren gut angekommen.

Eine Bibel und eine Flöte liegen auf dem Tisch, der von einer gehäkelten Tischdecke bedeckt ist. Vor dem Tisch sieht man eine Blumenvase.

Franz F. trägt eine glänzende Taschenuhr, die an einer deutlich sichtbaren Silberkette hängt. Offensichtlich liebte die Familie Musik, schöne Künste und maß der Bibel grossen Wert bei, da sie in der Bildmitte erscheint.

Sie besaßen anscheinend genügend Mittel, um das Familienbild von einem Berufsfotographen aufnehmen zu lassen. Es bestand von Seiten der Familie wohl der Wunsch, Familienvater Franz offensichtlich inbegriffen, die Familie damit bildlich zu verewigen.

Verglichen mit anderen Familien in den südrussischen Siedlungen zeigt dieses Familienbild, dass die Hüberts zu den fortschrittlichen Mitgliedern der grösseren Gemeinschaft gehörten.

Dieser Zweig der Familie gehörte in der zur Zeit bestehenden Landgesellschaft zwar nicht zu den Erben der Familienwirtschaft, doch war er sichtbar in der Lage, sich in dem Bauernmilieu ein einigermaßen gesichertes Dasein zu verschaffen.

Die Tatsache, dass die gesamte Familie um die Jahrhundertwende nach Sibirien zog um dort Landeigentum aufzunehmen, zeigte, wie wichtig ihnen nicht nur das Land sondern auch die Landwirtschaft war.

Der Mennoniten-Geschichtsschreiber B.H. Unruh (i) erstellt den folgenden interessanten Hinweis über die Vorfahren dieser Hübertfamilie im Buch *„Der Holländische und Niederdeutsche Hintergrund der Mennonitenbewegung nach Osten im 16., 17. Und 18. Jahrhundert“*

Seite 308 :

Die am 27. Oktober 1808 erfolgte Volkszählung der mennonitischen Siedler der folgenden Siedlungen der Molotschna :

Eingereist in der Siedlung Muntau am 21. Juni 1804. Familie 21, Davit Hübert, 40 Jahre alt, von (dem Dorf) Einlage, Kreis Einlage, Bauer, Ehefrau Maria 37, Töchter: Aganetha 7, Anna 3. Farmbestand : 1 Wagen, ein halber Pflug, 1 Egge, 3 Pferde, 7 Rinder, 90 Scheiben ungedroschenen Getreides und 12 Ladungen Heu.

Seite 332 :

Siedlung Muntau : Familie 21, David Hübert : Sohn Jacob, geboren am 2. Februar 1812.

Seite 341 :

Molotschna 1803 : Hübert, David, Einlage, 35 Jahre, Arbeiter zu Lindenau (Odessa Ztg. 1804), verheiratet, Giesbrecht Agnetha, Einlage, 35 Jahre alt zu Lindenau, Kinder, Catharina 4 ½, Agathe 1 ½, wird Lehrer (Prediger) im Jahre 1804.

Die aus dieser Quelle gesammelten Aussagen führen zu folgenden Schlüssen :

David (Davit) Johann Hübert war im Jahr 1803 ein 35-jähriger Arbeiter aus Danzig, verheiratet mit Agnetha Giesbrecht, mit zwei Töchtern. 1804 wurde er Lehrer und Prediger. Ein Sohn, Jakob, wurde 1812 geboren. David entstammte aus typischen mennonitischen Verhältnissen, als er in Muntau ankam. Im Jahr 1808, als die Volkszählung durchgeführt wurde, war er Bauer, wobei seine Wirtschaft aus einem Wagen, einem halben Pflug, einer Egge, drei Pferden, sieben Rindern, 90 Scheiben ungedroschenen Getreides und 12 Ladungen Heu bestand.

Aus einer Untersuchung der Aufnahmen der anderen Zwanzig Familien, die sich 1803/4 in Muntau ansiedelten, kann man ersehen, dass Hübert durchschnittlich bemittelt war. Es gab Einwohner mit grösserem Wirtschaftsbestand aber auch andere, mit kleinerem.

Als David starb, wurde wahrscheinlich sein Sohn Jakob, geboren 1812, alleiniger Erbe der Wirtschaft.

Jakob, wiederum, wurde im Jahr 1850 Vater von Franz Jakob und dieser danach, der Vater der fünf eher erwähnten Kinder.

Es scheint, dass David David Hübert (1850-1917) der älteste Sohn Jakobs war und wahrscheinlich den Bauernhof von seinem Vater geerbt hat.

Ein Dorfplan um 1917 von Margenau, Molotschna, mit einem bestehenden Familienzweig, der von dem Arzt und Historiker Helmut Hübert aus Winnipeg erhalten wurde zeigt, dass zwei David Hüberts in Margenau lebten.

Ein Haus von David Hübert liegt zwischen den Häusern von Johann Abrams und Kornelius Harder. Das andere liegt zwischen denen von David Dirks und Peter Loewen. Keiner dieser beiden Hüberts gehört zum Stamm von Jakob Hübert. Kein weiterer Hübert wird im Dorfplan erwähnt (ii).

Offensichtlich siedelte die Familie von Franz Jakob von Margenau nach Sibirien um, wo sie ein weiteres Dorf Margenau errichtete.

Von den fünf Geschwistern auf dem Foto von 1898 möchte ich mich erst einmal mit Anna und David befassen. Ich kann mich nicht an eine Erwähnung Annas in meinen Jugendjahren erinnern.

David F. ist dagegen etwas anderes. Als ich das Bild zum ersten Mal sah, befragte ich Onkel Pete über David. Er wollte aber nichts über ihn äussern. Ich bekam den Eindruck, dass David F. zur anderen Seite übergegangen wäre, das heisst, er wäre vielleicht ein Kommunist geworden. Dieses würde einen furchtbaren Verrat an allem was die Mennoniten für gut hielten bedeuten.(iii)

Dann, während des ersten Hüberttreffens 2011, in Deutschland, stellte mein Bruder Henry Allan diese Frage an Erwin, Enkel von Heinrich F.

Er erzählte, dass seine Tante Mieka Tochter von Heinrich F. etwas darübert wüsste.

Sie war gerade aus der ehemaligen Sowjetunion in Deutschland eingereist und schrieb, er sei ein „bunter Vogel“ gewesen. Er hätte die Familie verlassen und wäre danach reuelos geblieben.

Für Mennonitenbrüder in den zwanziger Jahren wäre so etwas ein genauso schwerer Skandal, wie zur „anderen Seite“ überzugehen.

In jedem Fall hat sich dieser Familienzweig von der weiteren Familie entfremdet.

Da kein Zugang zu Landbesitz in der Molotschna war, siedelte die Familie von Franz Jakob 1906 nach Omsk, in Sibirien, um.

Heinrich, der Sohn von Franz F. , wurde 1905 in der Molotschna geboren und Katherine (Tina), die nächste der Geschwister, kam 1907 in Tigerweide, Omsk, zur Welt (iv).

Die Familien von Jakob F. und Heinrich F. siedelten sich jeweils in Margenau und in Issul Kul an. Die Familie von Franz F. wohnte in Tigerweide.

Alle waren Bauern, jedoch wurde Jakob F. 1913 (v) zusätzlich zum Ältesten der zuständigen Mennoniten Brüdergemeinde, für diesen Teil Sibiriens, ordiniert. Er hatte, wegen dieser Verantwortung, eine schwere Arbeitsbelastung.

Heinrich F. war als Lehrer in der örtlichen Dorfschule tätig, zusätzlich zu seiner Bauernwirtschaft.

Franz F. wurde in Tigerweide zum Dorfschulzen gewählt (der Dorfschulze war Vorstand der Dorfgemeinde, eigentlich der Bürgermeister). Er wurde jedoch von einem russischen Beamten davon in Kenntnis gesetzt, dass er dieses Amt, nach russischem Gesetz, nicht ausüben dürfe, denn er wäre dazu noch nicht alt genug.(vi)

Wie bereits erwähnt, war Jakob F. in der Mennoniten Brüdergemeinde tätig.

Obwohl die Kinder von Franz F. ebenfalls alle Mitglieder der Brüdergemeinde waren, blieb Franz F. zeitlebens ein Mitglied der Grossen Gemeinde (buchstäblich, der Hauptgemeinde).

Die meisten seiner Verschwägerten, mit denen er in Tigerweide lebte, waren in der Brüdergemeinde. Das beinhaltet eine Familienbegebenheit, die mir von Tina Kroeker, der ältesten Tochter von Franz F. und Helena Barg erzählt wurde.

Grossvater Hübert war ein schlauer und dynamischer Unternehmer, dazu ein fähiger Wirtschaftler. In der Zeit der russischen Revolution und im darauffolgenden Bürgerkrieg hatte er eine grosse und erfolgreiche Bauernwirtschaft aufgebaut.

Er führte einen strengen Haushalt und duldete keine Dummheiten. Als sich sein ältester Sohn (von seiner ersten Frau Helena Wiebe) Franz, mit damals etwa 11 oder 12 Jahren, einmal schlecht benahm, befahl ihm Franz F. kurzum das Familienhaus zu verlassen. Der Junge fragte seine Schwestern Mary und Elisabeth in tiefer Not, was er tun sollte. Sie rieten ihm, sich bei dem Vater zu entschuldigen und ihm zu versprechen, niemals wieder unartig zu sein.

Das tat Frank auch, wobei sein Vater nachgab und ihm erlaubte, zu bleiben.

Er blieb bis zum Alter von 19 Jahren als, während des Bürgerkrieges, die weisse Armee eine Ladung Weizen von Franz F. forderte. Der Weizen wurde auf einen Wagen geladen, eine Pferdekoppel vorgespannt und Franz verliess den Hof, um die Ladung der weissen Armee zu überbringen.

Seine Familie sah oder hörte nie wieder etwas von ihm. (vii).

Der Bürgerkrieg war auch für meinen Vater schwer. Eines Tages erschienen Offiziere der weissen Armee im Dorf, zielten mit ihren Waffen auf junge Männer und befahlen ihnen, mitzukommen.

Obwohl sie Friedensanhänger waren, beschlossen sie sich lieber zu fügen, als sich aufzulehnen. Sie mussten daraufhin Kanonen durch den Wald ziehen, bis sie sich den Schienen der Eisenbahn näherten.

Dort stellten sie sie an einem Sonntagmorgen auf und die weisse Armee wartete, bis eine gepanzerte Lokomotive, die verschiedene Waggons zog, in Schussweite gelangte.

Die gepanzerte Lokomotive, an die ich dachte als ich den Film „Dr. Schiwago“ sah, gehörte zu den Bestrebungen der roten Armee, das Landesinnere zu beherrschen.

Die Offiziere der weissen Armee schossen eine Kanonade auf die Lokomotive und setzten sie damit ausser Betrieb. Vater erzählte uns, dass die Dorfbewohner die Kirche mit Dankgesängen verliessen als sie hörten, die Lokomotive sei gesprengt worden.

Die Bauern, zumindest in diesem Teil Russlands, waren den Kommunisten nicht gut gesinnt.

Etwas später gerieten die weisse und die rote Armee in ein Gefecht, wobei die weisse Armee besiegt wurde. Vater konnte mit drei weiteren jungen Männern aus ihrem Dorf fliehen. Später am Tag, als sie hungrig waren, näherten sie sich einer Bauernfamilie und erfuhren sofort die Gastfreundschaft, wofür die russischen Bauern berühmt sind. Sie wurden eingeladen, ein Mahl mit der Familie zu teilen und begingen dabei einen beinahe fatalen Fehler.

Während sich die Bauern alle vor dem Essen bekreuzigten, beugten die Mennonitenjungen nur das Haupt und brachten ein stilles Gebet.

Als die Gastgeber sahen, dass sie sich nicht bekreuzigten, schlossen sie dass sie Atheisten und folglich Kommunisten wären. Noch bevor das Mahl zu Ende war erschienen weisse Armee Soldaten an der Tür und führten die vier unglücklichen jungen Männer an den Dorfrand zu einem Schiessstand.

Glücklicherweise, als sich das Feuerkommando zur Hinrichtung aufstellte, erkannte sie der weisse Offizier als seine Männer und gebot der Durchführung Einhalt (viii)

Wäre die Hinrichtung erfolgt, so wäre heute keiner der Nachkommen der Jacob Frank Familie hier und dieses Hüberttreffen würde wohl nicht stattfinden.

Dieses zu erzählen ist auch eine andere Weise, meinem Bruder Henry und hauptsächlich Frank und Marg Martens für all die Arbeit, die sie zur Vorbereitung dieses Treffens geleistet haben, zu danken.

Ich möchte alle Nachkommen von Jacob Frank Hubert bitten, aufzustehen um damit anzuerkennen, dass die wirklich kleinen, einige würden sagen unbedeutenden, Ereignisse das Schicksal oder sogar das Bestehen einer Familie gänzlich verändern können.

Doch zurück zu Tante Tinas Erzählung. Bereits im Jahr 1923 suchten die Mennoniten, sowohl in Südrussland wie auch in Sibirien, nach Wegen, „*dieses Land der Schrecken*“ (ix) zu verlassen.

In Südrussland wurden diese Auswanderungsbestreben von B.B. Janz und dem VBHH (*Verband Bürger Holländischer Herkunft*) geführt.

In Sibirien, von C.F. Klassen und dem AMLV (*Allrussischer Mennonitischer Landwirtschaftlicher Verein*).

Franz F. dachte jedoch, dass der Kommunismus keine eigene Tragfähigkeit besäße und dass er unter seinem eigenen Gewicht zusammenfallen würde.

Daher beschloss er, auszuharren. Bis 1926 war dieses jedoch nicht erfolgt und ein Dorfrat begann, in diesem Jahr, in Tigerweide die kommunistische Ideologie umzusetzen : „Von jedem nach seiner Fähigkeit und für jeden, nach seinen Bedürfnissen“.

Da Franz F. ein erfolgreicher Bauer und Unternehmer geworden war, besass er die Fähigkeiten. Einer seiner Schwäger, lange nicht so ehrgeizig und so fleissig wie er, besass eine grosse Familie, jedoch nur ein kleines Landgut.

Der Schwager und seine Familie hatten die Bedürfnisse. Ergo, müsse man dem Schwager den halben Gutshof von Franz F. geben.

Dieses wurde auch getan, was Franz F. jedoch so erboste, dass er beschloss auszuwandern. Nicht zu überraschen, dieser Vorfall erzeugte einen ersten Riss in der Familie, abgesehen von einer Auseinandersetzung in der Kirche.

Wie konnte der Schwager, ebenfalls ein Mennonitenbruder, so unsinnig handeln und das Land annehmen ?

Franz' Bruder, der Älteste Jakob F., wurde aus Margenau herbeigerufen, um die Harmonie in der Familie und die in der Gemeinde wieder herzustellen.

Abgesehen von diesem Vorfall stand jedoch der Entschluss von Franz' F., auszuwandern.

Franz F. setzte alles Hab und Gut in Gold um und 1927 wanderte die Familie nach Kanada aus. Das Gold wurde in die Unterbekleidung der Damen eingenäht und so gelang es der gesamten Familie, sicher durch das Rote Tor zu schreiten.

Aus diesen Ereignissen ergeben sich sofort zwei Fragen. Was wäre mit Franz F. und seiner Familie geschehen, hätte man das Gold entdeckt ?

Es gehört keine übermässige Vorstellungskraft dazu, einen wirklichkeitsnahen Schluss zu erreichen.

Die zweite Frage ist, was wäre mit Franz F. geschehen, falls er in Russland verblieben wäre ?

Der erste der Fünfjahrespläne wurde 1929 durch Stalin eingeführt. Er verfügte über eine Zwangsmassenkollektivierung, mit unentwegten Angriffen auf diejenigen, die ihre Landesgenossen „ausgebeutet“ hatten. Unter „Ausbeuter“ verstand man irgendwen, der einen anderen für sich arbeiten liess - das heisst, einer der von der Arbeitsnutzung eines anderen lebte. Solche wurden „Kulaken“ genannt und sie waren nun, als Klasse, Feinde des Staates. Hunderttausende wurden in das „Gulag“ geschickt und es besteht kein Zweifel daran, dass Franz F. seine Tage in der nordsibirischen weissen Wildnis, im Gulag (x), als ein Feind des Volkes, beendet hätte.

Tante Tina schrieb jedenfalls die Enteignung des Landgutes ihres Vaters der göttlichen Vorsehung zu, denn diese Enteignung rettete ihn vor dem Gulag.

Nun schnell vorwärts zum Jahr 1978 und zur Mennoniten Weltkonferenz in Wichita, Kansas. Auf dieser Konferenz wurde mir gesagt, ein gewisser Johannes Dyck suche einen Hübert aus Kanada.

Irgendwann kamen wir zusammen. Ein Mitglied der Familie Jakob F. aus Brasilien traf nun ein Mitglied der Familie Franz F. aus Kanada.

Johannes erzählte, dass sich noch ein weiteres Mitglied der Familie Jakob F. auf der Konferenz befand und wir vereinbarten, uns am nächsten Tag zu treffen. Zur vereinbarten Zeit, am abgesprochenen Ort, trafen Henrique und Helene Enns Johannes und mich.

Helene, eine Cousine ersten Grades von meinem Vater, hatte so eine starke Ähnlichkeit mit ihm, dass kein Missverständnis aufkommen konnte in ihr eine Hübert zu sehen.

Im nachfolgenden Gespräch erfuhr ich, dass sich die Familie Jakob F. 1930 in der Hoffnung befand, nach Kanada zu reisen. Auch dass Grossvater Franz F. für seinen Bruder bereits ein Grundstück von 160 Acker (amerikanisches Mass : 160 acres = etwa 65 Hektar) angekauft hatte.

Jedoch, wie es Howard Palmer in seinem Buch „Muster des Vorurteils : Eine Geschichte des Nativismus in Alberta“ erklärt, im Jahr 1930 setzten sich die Ministerpräsidenten von Alberta und Saskatchewan bei dem Landespremierminister mit der Verfügung durch, die weitere Einwanderung von Mennoniten, Hutteriten und Doukhoboren zu verbieten.

Es waren die drei Gruppen, die im ersten Weltkrieg den Waffenbefehl verweigert hatten. Ungeachtet des starken persönlichen Einsatzes von Franz F., blieben die Türen zur Einwanderung nach Kanada fest verschlossen.

Die Familie von Jakob F. fand keine Zuflucht in Kanada.

---

i B.H. Unruh, *Die niederländisch-niederdeutschen Hintergründe der mennonitischen Ostwanderungen im 16.,18. Und 19. Jahrhundert.*

ii The David Hueberts of Margenau, (*Die David Hüberts aus Margenau*) private Briefpost, erhalten von Helmut Huebert, im Mai 2015. Es ist zu bemerken, dass die Namen dieser Familie identisch sind mit den Namen der Familie von Franz Jakob Hübert.

Waren Franz Jakob und David David Zwillingsbrüder, da sie ja beide 1850 geboren wurden, oder besass Jakob Hübert, geboren 1812, einen anderen, in den Unterlagen nicht erwähnten, Buder ? Oder wurde David David ganz am Anfang von 1850 geboren und Franz Jakob am Ende ? Oder gibt es irgendeine andere Erklärung ?

iii Colin Neufeldt untersuchte in Choritza Unterlagen aus den 1930er Jahren.

Als er erwähnte, dass einige Mennoniten andere Mennoniten zum Gulag verurteilten, stiessen seine belegten Schlüsse auf Unglauben und Ablehnung. Für einige, zerstörte dieses das idealisierte Bild, das sie sich von den Mennoniten in der Sowjetunion machten.

iv Siehe Maria Klievers Bericht über die (Heinrich) Hübert Familie, auf der Webseite des Hüberttreffens (und voraussichtlich auf der demnächst kommenden DVD).

v Voraussichtlich der letzte Älteste, der unter den Mennonitenbrüdern ordiniert wurde.

vi Dieses wurde David Hübert von Franz F. selbst erzählt. Voraussichtlich war Franz F., als er 35 wurde, dazu befähigt.

vii Geschichten, die mir meine Mutter erzählte. Sie wohnte über zwei Jahre bei der Familie von Franz F. , nach der Eheschliessung mit Jacob F. Hübert (meinem Vater) am 25. November 1934.

viii Geschichten, die mir von meinem Vater Jacob F Hübert erzählt wurden.

ix Entnommen aus einer Familiengeschichte von J. B. Janz „*Auf und weg nach Kanada*“.

x *In Wologdas weissen Wäldern* , ins Englische übersetzt unter dem Titel „*No strangers in Exile*“ (Keine Fremden in der Verbannung), ist ein fiktiver Bericht von Johannes Harder über Mennoniten, die zum Gulag (Verbannung) in den nördlichen Wäldern der Sowjetunion verurteilt wurden.